

Tobias Hirschmüller

Die Revolution von 1848/1849 in völkischen Geschichtsbildern zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus

1 Einleitung

„Die Geschichte hat immer Recht.“ Dieses Zitat hat Julian Köck als Teil des Titels für seine 2015 erschienene Dissertation gewählt, in der er die „Völkische Bewegung im Spiegel ihrer Geschichtsbilder“ untersucht¹. Es veranschaulicht die in seiner Arbeit behandelten Interpretationen und damit die Instrumentalisierung von Geschichte durch völkische Autoren. Dass die Vertreter dieser Bewegung ihre Anliegen und Forderungen auch durch Rückgriffe auf historische Beispiele legitimieren wollten, haben unter anderem Helmut Berding² in einem Beitrag über die völkische Erinnerungskultur oder auch Rainer Hering in einer Arbeit über die Konstruktion der Nation durch die Alldeutschen herausgestellt³. In der Forschung wurden dabei vor allem die Glorifizierung der Germanen⁴ seit dem neunzehnten Jahrhundert bis hin zum „Ahnenerbe“⁵, die Erinnerung an Schlachten⁶ oder auch

1 Köck, Julian. *„Die Geschichte hat immer Recht.“ Die Völkische Bewegung im Spiegel ihrer Geschichtsbilder*. Frankfurt am Main u. a.: Campus Verlag, 2015.

2 Berding, Helmut. „Völkische Erinnerungskultur im 20. Jahrhundert.“ *Massenmedien und Zeitgeschichte. Berichtsband der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPUK) vom 20. bis 22. Mai 1998 in Mainz zum Thema Massenmedien und Zeitgeschichte*. Hg. Jürgen Wilke. Konstanz: UVK-Medien, 1999. 227–233.

3 Hering, Rainer. *Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939*. Hamburg: Christians, 2003.

4 Puschner, Uwe. *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001. 92–99; *Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch.“ Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen*. Hg. Heiko Steuer, Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Dietrich Hakelberg. Berlin: De Gruyter, 2004; *Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur*. Hg. Martin Langebach. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2020.

5 Gasche, Malte. *Der „Germanische Wissenschaftseinsatz“ des „Ahnenerbes“ der SS 1942–1945. Zwischen Vollendung der „völkischen Gemeinschaft“ und dem Streben nach „Erlösung“*. Bonn: Habelt, 2014.

6 Puschner, Uwe. „Die Alldeutschen, die Völkischen und die Schlacht, 1913–1813.“ *Die Völkerschlacht bei Leipzig. Verläufe, Folgen, Bedeutungen 1813–1913–2013*. Hg. Martin Hofbauer und Martin Rink. Berlin: De Gruyter, 2017. 347–360.

die Überhöhung von Helden- beziehungsweise Führerfiguren wie Otto von Bismarck (1815–1898) untersucht⁷.

In Anbetracht der weitgehenden Pazifizierung in den Jubiläumserinnerungen an die Revolution von 1848/1849⁸ im Geschichtsbild der Westzonen seit 1945 sowie danach in der Bundesrepublik erscheint es zunächst als kaum wahrscheinlich, dass auch solch ein Ereignis in den völkischen Ideen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus Relevanz besessen hat. Hier muss zum einen das in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft kommunizierte Bild der revolutionären Ereignisse als demokratische, insbesondere parlamentarische, soziale und letzten Endes europäische Bewegung differenziert werden. Manfred Kittel konnte beispielsweise mit seiner Betrachtung über den „Abschied vom Völkerfrühling“⁹ den nationalistischen und eben nicht nur europäischen Aspekt von 1848 herausstellen. Klaus von See verortete Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860)¹⁰ und Georg Beseler (1809–1888)¹¹ in einer Tradition von völkisch-nationalem Denken in der deutschen Geschichte. Hans Henning Hahn hat belegt, dass „Anfänge des völkischen Diskurses in der Paulskirche“¹² stattfanden, und Hans-Christian Petersen hat mit einem Aufsatz über das „östliche Europa als koloniale[n] Raum in den Debatten der Frankfurter Paulskirche“ ebenfalls hierzu geforscht¹³. Die oft als so genuin demokratisch dargestellte Revolution war somit geprägt von völkischen Denkweisen, mit einer Vorgeschichte seit den Revolutionskriegen ab 1792¹⁴.

7 Beispielsweise die Überhöhung von Bismarck bei Max Beyer: Gräfe, Thomas. „Zwischen katholischem und völkischem Antisemitismus. Die Bücher, Broschüren und Bilderbogen des Schriftstellers Max Beyer (1861–1921)“. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 34.2 (2009): 121–156.

8 Hirschmüller, Tobias. „Von der Barrikade ins Parlament. Die Pazifizierung der Revolution im westdeutschen Geschichtsbild nach dem Zweiten Weltkrieg“. *Wissen im Mythos. Die Mythisierung von Personen, Institutionen und Ereignissen und deren Wahrnehmung im wissenschaftlichen Diskurs*. Hg. Eva Muster u. a. München: AVMpress, 2018. 249–288.

9 Kittel, Manfred. „Abschied vom Völkerfrühling? National- und außenpolitische Vorstellungen im konstitutionellen Liberalismus 1848/49“. *Historische Zeitschrift* 275 (2002): 333–383.

10 See, Klaus von. *Freiheit und Gemeinschaft. Völkisch-nationales Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg*. Heidelberg: Winter, 2001. 53–63.

11 See, 2001. 64–70.

12 Hahn, Hans Henning. „Die Anfänge des völkischen Diskurses in der Paulskirche 1848“. *Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten*. Hg. Hans Henning Hahn. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang GmbH, 2007. 39–59.

13 Petersen, Hans-Christian. „Deutsche Antworten auf die ‚slawische Frage‘. Das östliche Europa als kolonialer Raum in den Debatten der Frankfurter Paulskirche“. *Völkische Wissenschaften: Ursprünge, Ideologien und Nachwirkungen*. Hg. Michael Fahlbusch, Ingo Haar, Anja Lobenstein-Reichmann und Julien Reitzenstein. Berlin u. a.: De Gruyter, 2020. 54–79.

14 Hermand, Jost. *Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1988. 32–45.

Zum anderen lag der völkischen Bewegung mit ihren Ideen selbst etwas Revolutionäres zugrunde, weshalb George L. Mosse zurecht eine „völkische Revolution“ beschrieb¹⁵. In der völkisch geprägten Geschichtswissenschaft der Weimarer Republik standen dann auch nicht nur historistisch die großen Persönlichkeiten im Fokus, sondern unter rassistischen Gesichtspunkten auch die „Volksgeschichte“¹⁶. Rainer Zitelmann stellte auch bei Adolf Hitler (1889–1945) ein revolutionäres Selbstverständnis heraus, das mit der Revolution von 1848 legitimiert wurde¹⁷. Bis heute ist die Tradition des Widerstands gegen Eliten und damit eine revolutionäre Haltung in völkischen Kreisen festzustellen, weshalb Samuel Salzborn den „Angriff der Antidemokraten“ als „völkische Rebellion der Neuen Rechten“ beschreibt¹⁸.

Daher stellt sich die Frage: Welche Rolle besaß die Revolution von 1848 im völkischen Gedächtnis zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus? Quellengrundlage ist neben den Schriften der führenden Ideologen auch die Berichterstattung der zentralen Zeitschriften dieses Spektrums. Hierfür sollen im Folgenden chronologisch die Epochen Kaiserreich, Weimarer Republik und „Drittes Reich“ behandelt werden.

2 Das Kaiserreich

Die Erinnerung an die Revolution von 1848/1849 war im Kaiserreich insbesondere durch das sozialdemokratische Milieu getragen, welches hier Anknüpfungspunkte wie Einheit, Freiheit und soziale Gerechtigkeit fand¹⁹. Sie war zudem im liberalen

15 Mosse, George L. *Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Hain, 1991.

16 Oberkrome, Willi. *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.

17 Zitelmann, Rainer. *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*. Reinbek: Lau-Verlag, 2017⁵. 177–178.

18 Salzborn, Samuel. *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*. Weinheim: Beltz Juventa, 2017; hierzu auch: *Völkische Bewegung, konservative Revolution, Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur*. Hg. Schmitz, Walter und Clemens Vollnhals. Dresden. Thelem, 2005.

19 Hettling, Manfred. „Revolutionsbilder. Nachmärz und Kaiserreich“. *1848 – Revolution in Deutschland*. Hg. Christof Dipper und Ulrich Speck. Frankfurt am Main u. a.: Insel-Verlag, 1998. 11–24; Mergel, Thomas. „Sozialmoralische Milieus und Revolutionsgeschichtsschreibung. Zum Bild der Revolution von 1848/49 in den Subgesellschaften des deutschen Kaiserreichs“. *Die Revolution von 1848/49. Erfahrung – Verarbeitung – Deutung*. Hg. Christian Jansen und Thomas Mergel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 247–267.

Bürgertum vorhanden, welches sogar zu mancher Bismarckfeier an 1848 erinnerte²⁰. Die Zeitungen des völkischen Milieus erinnerten Bismarck permanent, aber kaum die Revolution. Zum 50. Jahrestag der Ereignisse war etwa in den „Alldeutschen Blättern“ nichts darüber zu lesen²¹. Einer der wenigen 1848 thematisierenden Artikel erschien im März 1898 in der von Friedrich Lange (1852–1917)²² herausgegebenen „Deutschen Zeitung“²³. Hierin wurde despektierlich über jene gesellschaftlichen Gruppen gesprochen, also Sozialdemokraten und Liberale, die die Revolution feiern und damit den alten Kaiser Wilhelm I. (1797–1888) beleidigen würden: „Ein widerwärtiger Anachronismus ist diese Feier.“ Dies sei eine „sehr starke Dosis Taktlosigkeit“. Zudem galten die nach Amerika geflohenen Revolutionäre von 1848 als Verräter, was daran zu erkennen sei, dass auch nach der Reichsgründung keiner mehr in die Heimat zurückgekommen sei²⁴.

Ähnlich geringschätzig wurde die Revolution bei anderen Vordenkern des völkischen Milieus gesehen, so sie denn überhaupt thematisiert wurde. Friedrich Lienhard (1865–1929)²⁵ konzentrierte sich auf Friedrich den Großen und andere von ihm als „Helden“ der Geschichte erachtete Persönlichkeiten, worunter selbstverständlich keine Revolutionäre zu finden waren²⁶. Auch Friedrich Lange erwähnt etwa in seiner Schrift „Vom Deutschen Reiche zum Deutschen Vaterlande“ die Ereignisse von 1848 nicht²⁷. Max Beyer (1861–1921)²⁸ ließ in seiner kurzen Bismarck-Betrachtung die Revolutionsjahre ebenso außen vor und schilderte dafür

20 Hirschmüller, Tobias. „Erinnerungskultur in Kriegsgesellschaften. Bismarck und die beiden Weltkriege im Rheinland und in Westfalen“. *Westfälische Forschungen* 68 (2018): 183–221.

21 Hofmeister, Björn. „Alldeutsche Blätter (1894–1939)“. *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 6: Publikationen*. Hg. Wolfgang Benz. München: Saur, 2013. 11–14.

22 Gossler, Ascan. „Friedrich Lange und die ‚völkische Bewegung‘ des Kaiserreichs“. *Archiv für Kulturgeschichte* 83 (2001): 377–411.

23 Stegmann, Dirk. „Die ‚Deutsche Zeitung‘ 1917–1918. Präfaschistische Öffentlichkeit am Ende des Kaiserreiches“. *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming*. Hg. Dagmar Bussiek und Simona Göbel. Kassel: kassel university press, 2009. 266–288; Leicht, Johannes. „Die Deutsche Zeitung (1896–1934)“. *Handbuch* 6. Benz, 2013. 139–140.

24 „Das Jahr Achtundvierzig (Von einem deutschen Ingeniör über See)“. *Deutsche Zeitung*, 18. März 1898.

25 Neumann, Thomas. „Lienhard, Friedrich“. *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950, Bd. 2: H–Q*. Hg. Christoph König. Berlin u. a.: De Gruyter, 2003. 1091–1092; Kimmel, Elke. „Lienhard, Friedrich“. *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 2/2: Personen L–Z*. Hg. Wolfgang Benz. Berlin: Saur, 2009. 483.

26 Lienhard, Friedrich. *Wege nach Weimar. Beiträge zur Erneuerung des Idealismus, Bd. 3: Friedrich der Große*. Stuttgart: Greiner & Pfeiffer, 1917³; Lienhard, Friedrich. *Helden. Bilder und Gestalten*. Leipzig: Meyer, 1900.

27 Lange, Friedrich. *Vom Deutschen Reiche zum Deutschen Vaterlande*. Berlin: Lüstenöder, 1893.

28 Gräfe, 2009. 121–156.

die Reichsgründung umso ausführlicher²⁹. Adolf Bartels (1862–1945)³⁰ hat zwar in seiner Schrift „Der Bauer in der deutschen Vergangenheit“ die Bauernbefreiung von 1848 befürwortet³¹, doch in seiner Abhandlung über Bismarck diesen den Revolutionären als den weitsichtigen Politiker gegenübergestellt³².

Albrecht Wirth (1866–1936)³³ schrieb 1912 in „Männer, Völker und Zeiten“: „Die Territorial-Gewalten erwiesen sich vorläufig als mächtiger denn die nationale, von keinem überragenden Führer organisierte Begeisterung.“³⁴ Somit erkannte er das auf die Nation gerichtete Anliegen immerhin an. Auch hob er hervor: „Eine löbliche Frucht des Nationalbewußtseins war die Schaffung einer deutschen Flotte.“ Doch lautete seine Bilanz über 1848/49: „Den Gewinn von alledem hatten weder Deutschland noch Italien, sondern die übrigen Mächte.“ Denn, so Wirth weiter: „Der Sturm von 1848 hat hingegen nicht nur bei den Deutschen Freiheitsgelüste erweckt, sondern auch bei den anderen, bisher unter strenger Zucht gehaltenen und als minderwertig angesehenen Völkern der Donaumonarchie, bei Polen, Tschechen und Magyaren, denen sich später Slowaken, Slowenen, Serben, Ruthenen und Kroaten anschlossen.“³⁵ Damit ging er auf Distanz zu einer Massenbewegung für nationale Interessen, da er hiervon einen Flächenbrand zum Nachteil Deutschlands befürchtete.

Ähnlich despektierlich äußerte sich Heinrich Claß (1868–1953)³⁶ in seiner unter dem Pseudonym „Einhart“ erschienenen „Deutschen Geschichte“. Für die Um-

²⁹ Bewer, Max. *Bismarck*. Berlin u. a.: Schuster & Löffler, 1905.

³⁰ Rösner, Thomas. „Adolf Bartels“. *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*. Hg. Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. München u. a.: Saur, 1996. 874–894.

³¹ Bartels, Adolf. *Der Bauer in der deutschen Vergangenheit. Mit einhundertachtundsechzig Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.–18. Jahrhundert*. Leipzig: Eugen Diederichs, 1900.

³² Bartels, Adolf. *Bismarck der Deutsche*. Düsseldorf: Lesch & Irmer, 1915. 27–31.

³³ Puschner, Uwe. „Völkische Geschichtsschreibung. Themen, Autoren und Wirkungen völkischer Geschichtsideologie. Geschichte für Leser“. *Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Hg. Wolfgang Hardtwig und Erhard Schütz. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005. 287–307, hier 303.

³⁴ Wirth, Albrecht. *Männer, Völker und Zeiten. Eine Weltgeschichte in einem Bande*. Hamburg u. a.: Janssen, 1912. 203.

³⁵ Wirth, 1912. 204.

³⁶ Erbar, Ralph. „Dr. Heinrich Claß (1868–1953). Ein Wegbereiter des Nationalsozialismus?“. *Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz, Bd. 1: „Eine nationalsozialistische Revolution ist eine gründliche Angelegenheit“*. Hg. Hans-Georg Meyer und Hans Berkessel. Mainz: Schmidt, 2000. 41–49; Hering, Rainer. „(...) ist der Einfluß der Juden auf sittlich-geistigem Gebiete (...) noch viel verderblicher“. Antisemitismus in der populären Geschichtsdarstellung von Heinrich Claß“. *Antisemitische Geschichtsbilder*. Hg. Werner Bergmann und Ulrich Sieg. Essen: Klartext, 2009. 193–210; Leicht, Johannes. *Heinrich Claß 1868–1953. Die politische Biographie eines Alldeutschen*. Paderborn u. a.: Schöningh, 2012.

stürze in Berlin im März 1848 machte er polnische Migranten verantwortlich, die durch treue Truppen schnell zu besiegen gewesen wären, wenn nicht der König schwach gewesen wäre. Er schreibt: „In Preußen, Österreich, überall da, wo die Revolution siegreich geblieben war, herrschte in jenen Tagen ein wüstes, unübersehbares Durcheinander.“ Anders sah er die Paulskirche, da hier „eine Fülle glänzend begabter Männer, besonders aus den Kreisen der Gelehrten [...]“ und daher „vielleicht das an geistigen Kräften reichste Parlament der Geschichte“ versammelt gewesen seien. Claß unterscheidet somit in seiner Wertung zwischen Revolution und Nationalversammlung und attestierte vor allem Heinrich von Gagern das Format einer Führerfigur. Die Kaiserkrone habe der preußische König dann aus außenpolitischen Gründen nicht annehmen können. In der Folge sei schließlich auch die Nationalversammlung „entartet“, da sie daraufhin ebenfalls den Weg der Revolution habe beschreiten wollen³⁷.

Somit kann bilanziert werden, dass während des Kaiserreichs in den wenigen Stellungnahmen zu 1848 im völkischen Erinnerungsdiskurs ein distanziertes Bild vorlag. Nur vereinzelt wurde anerkannt, dass immerhin ein deutsches Nationalbewusstsein aufgekommen sei.

3 Die Weimarer Republik

Nach der Revolution von 1918/19 blieb die ablehnende Haltung der traditionell völkischen Vertreter bestehen. In der „Deutschen Zeitung“ wurden anlässlich der 75-Jahr-Feier von 1923 die Vorwürfe, die Revolution zu feiern, gegenüber Sozialdemokraten, Liberalen und Demokraten wiederholt³⁸. Dafür wurde an die Rückkehr des Prinzen Wilhelm, des späteren Kaisers, 1848 aus England wohlwollend erinnert³⁹. Einen Anknüpfungspunkt bot auch der Krieg gegen Dänemark während der Revolution, da die Deutschen sich durch die als ungerecht empfundene Volksabstimmungsgemäß dem Versailler Vertrag in einer Tradition der Abwehr betrachteten⁴⁰.

Auch Albrecht Wirth wiederholte in seiner 1922 erschienenen „Weltgeschichte der Deutschen“: Die „Volksversammlungen, Massenpetitionen, Straßendemonstrationen hatten“ zwar genügt, „die schwachen Regierungen zu beseitigen“

³⁷ Claß, Heinrich. *Deutsche Geschichte von Einhart*. Leipzig: Dieterich, 1914⁵. 263–264. Die Behauptungen von Claß bleiben auch über die politischen Umbrüche hinweg in späteren Auflagen konstant, etwa 1923¹², 1941¹⁹.

³⁸ „Revolutionsfeiern“. *Deutsche Zeitung*, 19. Mai 1923.

³⁹ „Rückkehr des Prinzen Wilhelm aus England 1848“. *Deutsche Zeitung*, 19. März 1921.

⁴⁰ „1848 – 1864 – 1920“. *Deutsche Zeitung*, 17. Mai 1923.

und die schwarz-rot-goldene Fahne, „die das Erwachen des deutschen Volkstums von Krain bis Tilsit bedeutete“, habe überall „geflattert“⁴¹. Doch sei das Verhängnisvolle an 1848, dass auch „feindliche Stürme“ geweckt wurden. Somit lautete die Bilanz von Wirth: „Man mußte das zusammengebrochene Gebäude mit ganz anderen Steinen und nach ganz anderen Grundsätzen neu errichten. Der Baumeister, der dazu berufen war, hieß Otto von Bismarck.“⁴²

Der völkische Journalist Ernst Graf zu Reventlow (1869–1943)⁴³, der ab 1937 im Beirat der Forschungsabteilung „Judenfrage“ in Walter Franks (1905–1945) „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ arbeitete⁴⁴, ließ in seiner seit 1920 erscheinenden Zeitung „Der Reichswart“⁴⁵ erklären, dass die Gemeinsamkeit des 18. März 1848 und des 9. November 1918 darin bestünde, dass „Geheimbünde“ die Drahtzieher gewesen seien. Die „zum größten Teil beklagenswerten jungen Deutschen“ haben seit dem Hambacher Fest sich für die Revolution vereinnahmen lassen. Die Opfer der Märzunruhen in Berlin im Jahr 1848 seien nicht die „Opfer der Reaktion“, sondern die „Opfer des Judentums“⁴⁶. Damit war die völkische Erinnerung an die Revolution nun auch antisemitisch aufgeladen. Dieselbe Tendenz waren in dem 1930 erschienenen Buch „Weltgeschichte der Revolutionen und das Recht des Widerstandes“ von Heinrich Wolf (1858–1942) anzutreffen⁴⁷. Auch hier wurde zwar zunächst wertgeschätzt, dass die Revolution von Nationalbewusstsein getragen wurde, doch seien der „Frankfurter Juden- und der Potsdamer Preußengeist“ unvereinbar gewesen⁴⁸.

Von diesen traditionellen völkischen Geschichtsbildern hat sich in der Weimarer Republik dann überraschenderweise Adolf Hitler abgehoben und sich mehrheitlich befürwortend über die Revolution geäußert. In einer Rede auf einer NSDAP-Versammlung im Jahr 1926 in Eutin meinte er zwar zunächst ähnlich wie Wirth: „So machte man 1848 die ersten schüchternen Versuche, aus den 36 oder 40 verschiedenen Vaterländern ein einziges zu machen. Man wußte nicht, daß nur das Schicksal, der Kampf, ein Land einigen kann. Bis dann endlich der Riese

41 Wirth, Albrecht. *Weltgeschichte der Deutschen*. Berlin: Siegmund, 1922³. 312.

42 Wirth, 1922³. 316.

43 Kimmel, Elke. „Reventlow, Ernst Graf zu“. *Handbuch 2/2*. Hg. Benz, 2009. 684–685.

44 Heiber, Helmut. *Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1966.

45 Schrader, Stefanie. „Der Reichswart (1920–1944)“. *Handbuch 6*. Hg. Benz, 2013. 592–593.

46 „Vom 18. März zum 9. November. ‚Toll!‘“. *Der Reichswart*, 24. März 1923.

47 Wolf, Heinrich: *Weltgeschichte der Revolutionen und das Recht des Widerstandes*. Leipzig: Weicher, 1930. 288–290; ähnlich: Wolf, Heinrich. *Deutsche Geschichte. 2000 Jahre römische Geschichte Deutscher Nation*. Hannover: Meyer, 1936³. Zu Wolf: Köck, 2015. 149–183.

48 Wolf, 1930. 290.

kam, der mit gewaltiger Hand die Einigung vollzog.“⁴⁹ Hitler verwahrte sich jedoch gegen eine Gleichsetzung von 1848 mit 1918 und sprach den Repräsentanten der Weimarer Demokratie das Recht einer Traditionsbildung zur Paulskirche ab. Im „Illustrierten Beobachter“ schrieb er 1928 über die Unterschiede der Revolutionen: „Das ist der wirklich innere Grund, warum die Novembermänner, denen die deutsche Größe und gar die deutsche Kraft nicht nur vollkommen wurst, sondern sogar verhaßt ist, nun plötzlich für den Einheitsstaat schwärmen und die schwarz-rot-goldene Flagge anständiger Märzrevolutionäre in ihre schmutzigen Finger genommen haben. Die 48er Patrioten glaubten einst unter dieser Fahne die Zeit der elenden deutschen Ohnmacht beenden zu können, während sie den neudeutschen Revoluzzern als Symbol der Abrüstung der deutschen Ehre und der deutschen Kraft gilt.“⁵⁰ Im Jahr 1929 schrieb er im selben Blatt: „Dabei waren diese Menschen (zum einen Teil wenigstens!) noch redliche Patrioten, bereit, für ihr großdeutsches Ideal, wenn notwendig auf die Barrikaden zu steigen.“⁵¹ Damit waren für ihn die Revolutionäre vom März des Jahres 1848 im Gegensatz zur bisherigen völkischen Bewegung ein Vorbild, da sie im Kampf auf der Straße gegen als unfähig erachtete Systeme bereit waren, Gewalt einzusetzen. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass im Vergleich zu anderen historischen Ereignissen und Personen, auf die Hitler sich bezog, die Revolution von 1848 nur eine marginale Rolle einnahm.

Festzuhalten ist also für die Zeit der Weimarer Republik, dass die traditionellen Anhänger der völkischen Idee ihre Geschichtsbilder kaum veränderten. Mit dem Nationalsozialismus entwickelte sich aber eine Gruppierung, die neue Interpretationen aufnahm, um ihren Kampf um die Straßen zu legitimieren.

4 Das „Dritte Reich“

Nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler blieben zwei Aspekte der 1848er Revolution im nationalsozialistischen Geschichtsbild konstant. Sie wurde weiterhin wertgeschätzt, doch blieb sie keine signifikante Größe in der Propaganda. Auffällig ist, wenn auch nicht überraschend, dass nun hervorgehoben wurde, dass „die Juden“ daran schuld gewesen seien, wenn 1848 gescheitert war. Beispiele sind die

⁴⁹ Hitler, Adolf. „Rede auf NSDAP-Versammlung in Eutin, 9. Mai 1926“. *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. 1. Die Wiedergründung der NSDAP. Februar 1925–Juni 1926*. Hg. Institut für Zeitgeschichte. München u. a.: Saur, 1992. 423–427, hier 425.

⁵⁰ „Politik der Woche“. *Illustrierter Beobachter*, 10. November 1928.

⁵¹ „Politik der Woche“. *Illustrierter Beobachter*, 26. Januar 1929.

1939 erschienene Schrift „Die jüdische Verfälschung des Sozialismus in der Revolution von 1848“⁵² von Kurt Heinrich Neumann oder die Dissertation „Die Juden in der ersten deutschen Nationalversammlung“ von Siegfried Erasmus (1911–?), Gauarchivar in Weimar⁵³. Insbesondere stand Eduard Simson (1810–1899) als Präsident der Nationalversammlung in der Kritik, da er mit „in der Front jenes durch die Taufe getarnten, ‚assimilierten‘ Judentums“ Einfluss in der Paulskirche und später im Kaiserreich gewinnen konnte⁵⁴. Vom Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront wurde eine Broschüre „Die Juden im Jahrzehnt der deutschen Revolution 1848 und ihr Einfluß auf die Arbeiterbewegung“⁵⁵ herausgegeben. Hierin galt insbesondere der Einfluss von Karl Marx (1818–1883) auf die Ereignisse in Deutschland als folgenreich.

Neben diesen antisemitischen Argumenten wurde vereinzelt die außenpolitische Handlungsschwäche der Provisorischen Zentralgewalt bemängelt, da es an einer starken Armee gefehlt habe⁵⁶. Auffällig sind die Dissertationen über die Revolution, die während des „Dritten Reiches“ erschienen sind. Aus unterschiedlichen Regionen von Lippe-Detmold⁵⁷ bis Dortmund⁵⁸, über Nördlingen⁵⁹, Schweid-

52 Neumann, Kurt Heinrich. *Die jüdische Verfälschung des Sozialismus in der Revolution von 1848*. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1939.

53 Erasmus, Siegfried. *Die Juden in der ersten deutschen Nationalversammlung 1848–1849*. Jena: Fink 1941. Zum Entstehungskontext: Lerchenmueller, Joachim. *Die Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes der SS. Der SD-Historiker Hermann Löffler und seine Denkschrift „Entwicklung und Aufgaben der Geschichtswissenschaft in Deutschland“*. Bonn: Dietz, 2001. 104.

54 Knott, Josef. *Eduard Simson in der Revolution von 1848–49*. Dissertation München 1939; Frank, Walter. „Der Geheime Rat Paul Kayser“. *Historische Zeitschrift* 168 (1943): 302–335 u. 541–563, hier 562–563.

55 *Die Juden im Jahrzehnt der deutschen Revolution 1848 und ihr Einfluß auf die Arbeiterbewegung (ein Grundriß)*. Hg. Deutsche Arbeitsfront / Arbeitswissenschaftliches Institut. Berlin, 1942.

56 Meier, Eberhard. *Die außenpolitischen Ideen der Achtundvierziger*. Berlin: Ebering, 1938; Scharff, Alexander. *Die europäischen Großmächte und die deutsche Revolution. Deutsche Einheit und europäische Ordnung 1848–1851*. Leipzig: Koehler & Amelang, 1942.

57 Wortmann, Wilhelm. *Die Revolution von 1848/49 in dem Fürstentum Lippe-Detmold*. Würzburg: Triltsch 1937 (Dissertation Marburg 1932).

58 Mertes, Paul Hermann. *Dortmund im deutschen Einigungskampf von 1848–49. Ein Beitrag zur Geschichte des Ruhrgebiets*. Bochum-Langendreer: Heinrich Pöppinghaus o. H.-G., 1937.

59 Keffler, Hermann. *Politische Bewegungen in Nördlingen und dem bayerischen Ries während der deutschen Revolution 1848/49*. München: Beck, 1939.

nitz⁶⁰, Solingen⁶¹, Worms⁶² und Zwickau⁶³ wurden die Leistungen nationalbewusster Volksbewegungen hervorgehoben.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs erklärte Hitler anlässlich einer Feier im Frankfurter Römer am 31. März 1938, dass nunmehr kann nunmehr die Arbeit der „Vorfahren“ als vollendet angesehen werden könne⁶⁴. Auch in der NS-Presse „Westfälische Landeszeitung – Rote Erde“ hieß es: „Das eigentliche Ziel von 1848, das Großdeutsche Volksreich, sei nun umgesetzt.“⁶⁵ Das Blatt erklärte als Lehren aus der Revolution für das nationalsozialistische Deutschland, man könne nur mit Österreich bestehen, müsse mit neuen Ideen und nicht mit alten Methoden einfach regieren, Beständigkeit der Bräuche sowie Sitten sichern und solle sich in Pflichterfüllung, Selbstaufopferung, Fleiß und Sparsamkeit bewähren⁶⁶. Konkreter als diese allgemeinen Formulierungen wurde die Propaganda nicht.

Eine der Personen, die sich noch dezidiert mit der Revolution beschäftigten, war Wilhelm Koppen (geb. 1896), ein Redakteur des „Völkischen Beobachters“, der 1921 in Frankfurt am Main zu dem Thema „Jakob Venedey. Ein Beitrag zur Geschichte des demokratischen Gedankens“⁶⁷ promoviert wurde. Nach mehreren Tätigkeiten bei Tageszeitungen während der Weimarer Republik wurde er 1934 Mitglied der Sturmabteilung (SA) und trat 1938 in die Redaktion des „Völkischen Beobachters“ ein⁶⁸. Koppen hat 1939 in der Reihe „In Deutschlands Namen“ eine Schrift mit dem Titel „1848, das Jahr der Warnung und großdeutschen Mahnung“

60 Radler, Leonhard. *Die Stadt Schweidnitz und die Revolution von 1848*. Schweidnitz: Bergland-Druckerei, 1933 (Dissertation Hamburg).

61 Kuhn, Sigfrid. *Der Aufstand der Kleineisenindustriearbeiter im Stadt- und Landkreis. Solingen, am 16. und 17. März 1848, seine Ursachen und seine Ergebnisse*. Solingen: Buchdruckerei B. Boll (Verlag des Solinger Tagblattes) 1938 (Dissertation München).

62 Uhrig, Dorothee. *Worms und die Revolution von 1848/49*. Worms: Buchdruckerei Eugen Kranzbühler Gebrüder Cnyrim, 1934 (Dissertation Frankfurt).

63 Michel, Martin. *Revolution und Reaktion von 1848 bis 1850 in Zwickau und Umgegend*. Friedrich Prehl, Zwickau, 1937 (Dissertationen Leipzig).

64 Hitler. *Reden und Proklamationen 1932–1945: 1. Triumph (1932–1938)*. Hg. Max Domarus. Leonberg: Pamminer & Partner Verlagsgesellschaft mbH, 1988⁴. 841. Siehe hierzu auch den anderen Beitrag von Tobias Hirschmüller in diesem Band.

65 „Das großdeutsche Volksreich. Gedanken zur Frankfurter Führerkundgebung“. *Westfälische Landeszeitung – Rote Erde*, 1. April 1938; auch: Ziegler, Wilhelm. „Die Lösung der deutschen Frage“. *Völkischer Beobachter. Wiener Ausgabe*, 18. März 1938.

66 „Zehn Gebote aus dem Jahre 1848“. *Westfälische Landeszeitung – Rote Erde*, 31. März 1938.

67 Koppen, Wilhelm. *Jakob Venedey. Ein Beitrag zur Geschichte des demokratischen Gedankens in Deutschland*. Dissertation Frankfurt am Main, 1921.

68 Felsenreich, Romeo. *Die Journalisten des Völkischen Beobachters – Woher kamen sie? Wohin gingen sie?*. Magisterarbeit Wien, 2012. 71–72.

verfasst. Im Jahr 1942 erscheint sogar eine Feldpostausgabe⁶⁹. Während in seiner Doktorarbeit völkischen Elemente noch nicht greifbar waren, ist die Schrift von 1942 von nationalsozialistischer Ideologie geradezu durchdrungen. Koppen beklagte: „Die achtundvierziger Revolution hat in den folgenden beiden Menschenaltern meist eine ungerechte Beurteilung erfahren.“⁷⁰ Über die Gegenwart konnte er jedoch bilanzieren: „Wir sehen heute diese Zusammenhänge klarer und gerechter als die Zeitgenossen, denen sich noch kein weiterer Durchblick in die Vergangenheit öffnete und denen Parteigeist den Blick verdunkelte.“⁷¹ Auch für Koppen waren die Juden⁷², aber auch der Zwiespalt der Parlamentarier daran schuld, dass die Revolution scheiterte⁷³. Selbst dem Plan des Fürsten Felix von Schwarzenberg (1800–1852) konnte er etwas abgewinnen: „Diese große Vision eines Siebzig-Millionen-Reiches ließ die Männer der Paulskirche nicht ungerührt. Sie haben alles versucht, einen Weg zu finden, der dies Zusammenleben eines volksdeutschen Reiches mit dem österreichischen Raum ermöglicht hätte.“⁷⁴ Aber die Kraft von 1848 sei dennoch nicht verloren gegangen, sondern von Bismarck aufgenommen worden⁷⁵. Nicht „jedem Revoluzzer gedenken wir“, aber „den ehrlichen Kämpfern“, denn für die Nationalsozialisten soll die Revolution von 1848 als „ein Stück deutschen Schicksals“ Antrieb sein, „Volksleben und Staatsapparat in Einklang zu bringen“⁷⁶.

Ein heterogenes Bild lag jedoch in den im Nationalsozialismus produzierten Schulbücher vor. Nachdem zunächst die Bücher aus der Weimarer Republik mit Ergänzungen weiterverwendet wurden, erschienen genuin nationalsozialistisch geprägte Schulgeschichtsbücher gemäß den Vorstellungen des Regimes erst nach längeren Diskussionen ab 1939, wobei auch hier nicht von einem strukturierten Vorgehen gesprochen werden kann⁷⁷. Bezüglich der Revolution von 1848/1849 waren die Lehrerhandbücher und der Lehrplan des Reichsministeriums nur kurso-

⁶⁹ Koppen, Wilhelm. *1848 – das Jahr der Warnung und großdeutschen Mahnung*. Leipzig: Lühe-Verl, 1939.

⁷⁰ Koppen, Wilhelm. *1848 – das Jahr der Warnung und großdeutschen Mahnung. Feldpostausgabe*. Leipzig: Lühe-Verl, 1942.

⁷¹ Koppen, 1939. 49.

⁷² Koppen, 1939. 42.

⁷³ Koppen, 1939. 32.

⁷⁴ Koppen, 1939. 37.

⁷⁵ Koppen, 1939. 48.

⁷⁶ Koppen, 1939. 49.

⁷⁷ Selmeier, Franz. *Das nationalsozialistische Geschichtsbild und der Geschichtsunterricht 1933–1945*. Dissertation München, 1969. 107–169.

risch gehalten⁷⁸. Dementsprechend entschieden die Autoren und Herausgeber oft ein Stück weit nach eigenem Ermessen⁷⁹. Der promovierte Lehrer Bernhard Kumsteller (1890–?), der schon in der Weimarer Republik Schulbücher herausgegeben hatte, passte seine Bände der Ideologie an⁸⁰. Er schrieb in seinem „Geschichtsbuch für die deutsche Jugend“, in der Paulskirche seien „die besten Köpfe und die reinsten Herzen des damaligen Deutschlands vertreten“ gewesen⁸¹. Doch seien von diesen Männern über Jahre die „politischen Fragen erörtert und durchdacht, aber nicht praktisch politisch gearbeitet“ worden. Zudem habe es zu viel Einfluss der Juden in der Paulskirche gegeben, die letztlich machtlos blieb⁸². Als Bilanz hielt er aber wertschätzend fest:

Dennoch: vergebens war der Kampf von 1848 nicht. Er hat das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in Millionen von Deutschen zu vollem Leben erweckt, er hat die Forderung nach dem Reich in voller Klarheit vor die Nation hingestellt.⁸³

Kritischer sah dies Moritz Edelmann (1891–1973), zunächst Oberstudiendirektor und Schulleiter an der Staatlichen Augusta-Schule in Berlin. Das SS-Mitglied überführte den Verband der Geschichtslehrer Deutschlands in den Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB)⁸⁴. In seiner Publikation „Volkwerden der Deutschen“ bemängelte er die Uneinigkeit des Bürgertums und das Fehlen eines „Führers“. Daher lautete sein Fazit:

78 Weiß, Joachim. *Revolutionäre und demokratische Bewegungen in Deutschland zwischen 1789 und 1849. Eine Untersuchung zu Geschichtsdarstellung und Geschichtsbild in deutschen Schulgeschichtsbüchern der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Zeit*. Hildesheim: Lax, 1991. 325–348.

79 Einen Überblick zu den Autoren und Herausgebern von NS-Schulgeschichtsbüchern: Hirschmüller, Tobias. „Feind wider Willen? Österreich als Kriegsgegner der preußischen ‚Helden‘ in nationalsozialistischen Schulgeschichtsschulbüchern“. *Die Kriege des langen 19. Jahrhunderts in Geschichtsschulbüchern*. Hg. Andrea Brait und Tobias Hirschmüller. Innsbruck: innsbruck university press, 2022. 87–119, hier 98–106.

80 Jacobmeyer, Wolfgang. *Das deutsche Schulgeschichtsbuch 1700–1945. Die erste Epoche seiner Gattungsgeschichte im Spiegel der Vorworte, Bd. 3: Dokumentation der Vorworte und Lehrbücher 1871–1945*. Berlin: LIT Verlag 2011. 1432.

81 Kumsteller, Bernhard, Ulrich Haacke und Benno Schneider. *Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. Klasse 7*. Leipzig: Quelle & Meyer, 1943². 330–331.

82 Kumsteller, Haacke und Schneider, 1943². 331.

83 Kumsteller, Haacke und Schneider, 1943². 339.

84 Arand, Tobias. „Der ‚Gleichschalter‘ des Geschichtsunterrichts. Moritz Edelmann und die Schulbuchreihe ‚Volkwerden der Deutschen‘“. Hg. *Geschichtsdidaktische Schulbuchforschung*. Hg. Saskia Handro und Bernd Schönemann. Berlin u. a.: LIT Verlag, 2011². 235–247.

Mit guten Gedanken, schönen Reden und Mehrheitsbeschlüssen haben sie eben doch nichts erreicht. Auch hat der Bau des Reiches in vielen Stücken nicht für Deutschland gepaßt, weil sie ihn dem fremden Muster aus dem Westen abgesehen haben und ihm nachbilden wollten.⁸⁵

Wieder eine andere Perspektive lieferte Dietrich Klagges (1891–1971), ein Volksschullehrer und ursprünglich Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Er verließ die Partei 1924 und wechselte zunächst zur radikaleren Deutschvölkischen Freiheitspartei (DVFP) und schließlich zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Klagges verlor seine Lehramtsstellung wegen seiner Parteizugehörigkeit, wurde aber dafür 1931 vom Braunschweigischen Landesminister Anton Franzen (1896–1968), ebenfalls NSDAP, zum Regierungsrat im Volksbildungsministerium ernannt. Im gleichen Jahr erfolgte die Wahl zum Staatsminister für Inneres und Volksbildung durch den Braunschweigischen Landtag⁸⁶. Klagges war verantwortlich für die Schulbruchreihe „Volk und Führer“, in der unter anderem schon die Zusammensetzung der Paulskirche auf Missfallen stieß:

Der Herkunft nach gehörte die Mehrzahl der Abgeordneten den führenden Geistesschichten oder doch den Kreisen eines akademisch gebildeten Beamtentums an, während die Wirtschaftskrise sehr schwach, die Arbeit überhaupt nicht vertreten waren.⁸⁷

Außerdem wurde es als „unbegrenzter Idealismus“ verworfen, die Verabschiedung der Grundrechte höher als den Aufbau einer militärischen Macht zu gewichten:

Statt mit der staatlichen Macht begann man mit ihrer Verneinung, mit den Freiheiten des einzelnen – der Freiheit des Glaubens, der Wissenschaft, der Presse und der Versammlung, der Sicherheit von Leib und Gut, der Gleichheit des Rechts.⁸⁸

85 *Volkwerden der Deutschen. Geschichtsbuch für höhere Schulen. Klasse 4: Deutsche Geschichte von 1648–1871 bis zur Gegenwart.* Hg. Moritz Edelmann und Leo Otto Gruenberg. Leipzig u. a.: B. G. Teubner, 1942⁴. 189.

86 Schwarz, Christopher. „Objektiv ist, wer deutsch ist“– Dietrich Klagges ‚Geschichte als nationalpolitische Erziehung‘. *Geschichtsdidaktik(er) im Griff des Nationalsozialismus?* Hg. Wolfgang Hasberg. Münster: LIT Verlag, 2005. 145–164.

87 *Volk und Führer. Deutsche Geschichte für Schulen. Klasse 4: Preußen gestaltet das Reich.* Hg. Dietrich Klagges. Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg, 1944⁵. 282.

88 Klagges, 1944⁵. 282.

Trotzdem wurde, ähnlich wie bei Kumsteller, anerkannt, dass langfristig doch „etwas gewonnen“ worden sei, da nach Klagges Auffassung in Preußen nun fähige Männer auf die Reichsgründung hinarbeiteten⁸⁹.

Die größte Ablehnung erhielt die Revolution von 1848 bei Paul Schmitthenner (1884–1963). Dieser war wie Klagges zunächst in die DNVP und für seine Partei 1925 bis 1933 Mitglied des Badischen Landtags. Ab 1933 in der NSDAP und 1934 Mitglied der SS (1944 im Rang eines SS-Brigadeführers), stieg er bis 1938 zum Rektor der Universität Heidelberg auf. Durch Erlass Hitlers erhielt er die Funktion des badischen Ministers des Kultus und des Unterrichts und wurde zudem Beauftragter für kulturelle Fragen im annektierten Elsass⁹⁰. Die Nationalversammlung in der Paulskirche war auch für Schmitthenner unter dem Einfluss des Judentums gestanden. Ein „Wirklichkeitssinn“ und damit der „Sinn für die Macht“ wie grundsätzlich ein „Führer“ seien nicht vorhanden gewesen, wie in „Führer und Völker“ behauptet wurde. Dort hieß es weiter: „Das deutsche Volk wollte Taten sehen, aber in Frankfurt redete man lieber.“ Außerdem wurde „das stürmische Eintreten für die Unabhängigkeit der preußischen Polen“ als fatal für Deutschland gewertet⁹¹.

Eine zentrale Bedeutung konnte die Revolution im NS-Geschichtsbild nicht erlangen letztlich wurde trotz der totalitären Ideologie kein einheitliches Bild zu 1848 etabliert. Zumal sie insbesondere in den letzten Kriegsjahren als ein gescheiterter Versuch nicht in dem Umfang zu Durchhalteparolen geeignet war wie etwa die Standhaftigkeit Friedrich des Großen im Siebenjährigen Krieg.

5 Fazit

Im völkischen Milieu des Kaiserreichs wurde die Revolution von 1848 meist als zielloser und gescheiterter Versuch abgelehnt, wenn auch ehrenvolle Absichten anerkannt wurden. Diese Sicht wurde durch den Umbruch von 1918/1919 bestätigt,

⁸⁹ Klagges, 1944⁵. 286.

⁹⁰ Lennartz, Ulrike. „Ein badischer ‚Preuße‘: Paul Schmitthenner, Badischer Staatsminister“. *Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg*. Hg. Michael Kißener und Joachim Scholtz. Konstanz: Universitäts-Verlag Konstanz, 1997. 623–653; Fichtenau, Viktor. „Prof. Dr. Paul Schmitthenner: Universität als Stätte wehrpolitischer Erziehung“. *Täter Helfer Trittbrettfahrer, Bd. 7: NS-Belastete aus Nordbaden + Nordschwarzwald*. Hg. Wolfgang Proske. Gerstetten: Kugelberg Verlag, 2017. 257–271.

⁹¹ *Führer und Völker. Geschichtsbuch für höhere Schulen. Klasse 7: Von der deutschen Ostsiedlung bis zu den Anfängen Bismarcks*. Hg. Paul Schmitthenner und Friedrich Fliegener. Bielefeld u. a.: Velhagen und Klasing, 1941². 250–252.

aber die Ablehnung der Revolution stärker als zuvor antisemitisch aufgeladen. Hiervon unterschied sich die aufsteigende nationalsozialistische Bewegung, die sich als Volksbewegung gegen ein korruptes System inszenieren wollte und sich in diesem Punkt in die Tradition von 1848 stellte. Doch darf nicht vergessen werden, dass diese Tradition trotz aller scheinbaren Wertschätzung eine marginale Rolle im NS-Geschichtsbild besaß.

Nachwirkungen völkischer Konstrukte lassen sich vereinzelt auch in Erinnerungsfeierlichkeiten nach dem Zweiten Weltkrieg zeigen, so im Katalog der Stadt Ettlingen anlässlich des 100. Jahrestages der Revolution. Hierin heißt es:

Baden hatte, wie die benachbarte Schweiz, das Glück gehabt, aus verschiedenen Volksstämmen (Alemannen, Schwaben, Rhein- und Main-franken) eine föderative Einheit zustande zu bringen, die sowohl dem damaligen Deutschen Bund wie überhaupt Europa fehlte, das vom reaktionären Metternich-System nur durch dynastische Interessen zusammengehalten wurde. Dank seiner langen Zugehörigkeit zur keltisch-römisch-germanischen Besiedelung der Oberrheinlande erwies sich Ettlingen neben Mannheim, Heidelberg, Offenburg, Freiburg und Konstanz als treibende Kraft der Revolution.⁹²

Somit wurde eine Offenheit für revolutionäre Ideen mit der Volkszusammensetzung begründet. Solche völkischen Geschichtsbilder unter demokratischen Perspektiven blieben jedoch die Ausnahme. In der Hauptsache beschränkten und beschränken sich Fortführungen der völkischen 1848-Deutungen auf extreme Ränder der Gesellschaft.

⁹² *Ettlingen und die europäische Revolution 1848–49*. Hg. Heimatmuseum Ettlingen. Ettlingen: A. Graf, 1948. O. S.

